

Vortrag beim Studienhalbtage der Landessynode 16.03.2024

Junge Menschen, Glaube und Kirche: Erkenntnisse und Folgerungen aus empirischen Studien für Konfi-Zeit und Jugendalter

Hospitalhof Stuttgart, 16.03.2024, 09.30 – 10.00 Uhr

Prof. Dr. Wolfgang Ilg, Evangelische Hochschule Ludwigsburg
www.eh-ludwigsburg.de / www.jugendarbeitsforschung.de

Vortrag beim Studienhalbtage der Landessynode 16.03.2024	1
<i>Einführung</i>	2
<i>Vorbemerkungen</i>	3
1) <i>Religiöse Prägung geschieht vielfältig, aber ist nicht selbstverständlich</i>	3
2) <i>„Automatische Distanzierung“ in der Jugendzeit</i>	6
3) <i>Die Konfi-Zeit als die intensivste Phase des Kirchenkontakts</i>	7
4) <i>Der massenhafte Kircheneintritt von Teenagern</i>	12
5) <i>Was fördert Glauben junger Menschen?</i>	18
6) <i>Provokationen und Fragen</i>	19
<i>Quellen</i>	20



Komm, lass uns aufbrechen ...
 – wie junge Menschen Glauben finden und (er-)leben.

Schwerpunkthalbtage

der Frühjahrstagung der
 16. Württembergischen Landessynode

16. März 2024

8:30 Uhr – 13:00 Uhr
 im Hospitalhof Stuttgart



EVANGELISCHE LANDESKIRCHE
 IN WÜRTTEMBERG

Verantwortet vom Ausschuss für Mission, Ökumene und Entwicklung in Kooperation
 mit dem Ausschuss für Bildung und Jugend

Junge Menschen, Glaube und Kirche Erkenntnisse und Folgerungen aus empirischen Studien für Konfi-Zeit und Jugendalter

Prof. Dr. Wolfgang Ilg



Einführung

Sehr geehrte Präsidentin, hohe Synode,

wie junge Menschen Glauben finden und (er-)leben. Sie hätten dieses Thema wohl nicht für einen Schwerpunkthalbtage vorgesehen, wenn es einfache Antworten gäbe. Als Professor für Gemeindepädagogik mit Schwerpunkt Jugendarbeit hätte ich gerne Patentrezepte. Stattdessen mache ich mich gemeinsam mit unseren Studierenden auf die Suche, wie der Glaube relevant werden kann für Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene. Dass das Vorbereitungsteam die Anregung aufgenommen hat, Studierende einzuladen, die sich bei uns an der EH Ludwigsburg auf ihren Dienst als Diakoninnen und Diakone vorbereiten, freut mich sehr – und es ist ein wichtiges Signal: Wenn wir *über* junge Menschen sprechen, sollten wir immer zugleich *mit* jungen Menschen sprechen. Gut, dass das heute in den Workshops möglich wird.

Liebe Synodale,

in der folgenden halben Stunde will ich Ergebnisse aus aktuellen empirischen Studien insbesondere rund um die Konfi-Zeit vorstellen. Manches schließt direkt an die Voten zu „Jugend zählt 2“ gestern an, die mich durchweg sehr gefreut haben. Vielleicht gelingt es auch, manches Bekannte in einem neuen Licht zu sehen. So werde ich Ihnen über einen Masseneintritt junger Menschen in die Kirche berichten – und ermuntere Sie, hier auch neu das Staunen über eigentlich Bekanntes zu entdecken.

Damit ich die Zeit nicht überziehe, habe ich im schriftlichen Bericht manche Details in blauer Schrift ergänzt, die ich zu Protokoll gebe, hier aber überspringe. Dazu gehören auch drei Vorbemerkungen, die Sie bei Interesse nachlesen können.

Junge Menschen, Glaube und Kirche

Erkenntnisse und Folgerungen aus empirischen Studien für Konfi-Zeit und Jugendalter

Prof. Dr. Wolfgang Ilg



Einführung

1. Religiöse Prägung in Kindheit und Jugend
2. „Automatische Distanzierung“ in der Jugendzeit
3. Die Konfi-Zeit als die intensivste Phase des Kirchenkontakts
4. Der massenhafte Kircheneintritt von Teenagern
5. Was fördert Glauben junger Menschen?
6. Provokationen und Fragen

Vorbemerkungen

1) Dass Glaube entsteht ist Gottes Sache. Insofern ist die Antwort auf die Frage des heutigen Tages zunächst sehr einfach: Wie junge Menschen Glauben finden ... ist höchst individuell und bleibt unverfügbar. Der Geist weht wo er will – aber wir können ihm eben mehr oder weniger im Wege stehen. Empirisch gesehen gibt es förderliche und hinderliche Bedingungen für Glaubenskommunikation – diesen wollen wir nachgehen ohne dabei Machbarkeitsfantasien zu unterliegen.

2) Ich bringe Ergebnisse aus aktuellen Studien ein, an denen ich selbst beteiligt war. Dabei greife ich einzelne Erkenntnisse heraus, ohne ausführlich in die Studien einzuführen – bei meinen Studierenden runzle ich bei solchem Ergebnis-Picking immer die Stirn. Ich freue mich, wenn Sie kritisch nachfragen hinsichtlich der Aussagekraft der Studien – so beanspruchen beispielsweise die Kirchenmitgliedschaftsuntersuchung und „Jugend zählt 2“ Repräsentativität, während dies für die PostKonf-Studie und die 3. bundesweite Konfi-Studie nur in eingeschränkter Weise gilt. Auf der letzten Folie finden Sie Quellenangaben, wo Sie Details nochmals nachlesen können – allerdings erscheinen manche Veröffentlichungen erst im Laufe des Jahres, die Daten sind also noch ganz frisch.

3) Im Vorfeld habe ich mit einigen Synodalen über diesen Schwerpunktthema gesprochen und wurde ermuntert: Bringen Sie durchaus auch Thesen ein, die zur Diskussion, vielleicht auch zum Widerspruch, anregen. Das will ich gerne tun und habe den Teil am Schluss bewusst „Provokationen und Thesen“ genannt.

1) Religiöse Prägung geschieht vielfältig, aber ist nicht selbstverständlich

Die 6. Kirchenmitgliedschaftsuntersuchung, die ja bereits in der Herbstsynode vorgestellt wurde, kommt zu einem klaren Schluss: Nicht nur die Kirchlichkeit, sondern Religiosität insgesamt hat an Bedeutung verloren. Das folgende Schaubild stellt die Antworten auf die allgemeine Frage dar, ob man sich für religiös hält.



Die deutliche Mehrheit der deutschen Bevölkerung wählt eine Antwort im ablehnenden Bereich, etwa ein Drittel wählt die deutlichste Form der Ablehnung. Schaut man detaillierter in die Daten, was mit der wissenschaftlichen Veröffentlichung ab Sommer 2024 möglich sein wird, sieht man, dass vor allem Jugendliche und Junge Erwachsene wenig mit Religion anfangen können. Das spüren wir an vielen Orten der kirchlichen Arbeit und diese Wahrnehmung dürfte ja auch ein Anlass für den heutigen Schwerpunkthalbtage gewesen sein.

Zugleich sollten die allgemeinen Daten nicht dazu führen, dass wir Religion und Kirche für völlig irrelevant halten. Wie das Demografie-Kapitel in „Jugend zählt 2“ zeigt (S. 58), gehören 26% der jungen Menschen in Baden-Württemberg der evangelischen und knapp 29% der katholischen Kirche an (Stand 2022, Alter 6 bis 26 Jahre).

Schon gestern angesprochen wurde ein Ergebnis aus der KMU, das Schlagzeilen gemacht hat, ich möchte es hier nochmals vorstellen:



Die Fragestellung lautete:

„Oft wird die spätere Einstellung zu religiösen Fragen ja in der Kinder- und Jugendzeit geprägt. Wer hatte damals, in Ihrer Kinder- und Jugendzeit, einen Einfluss darauf, wie sich Ihre spätere Einstellung zu religiösen Fragen dann entwickelt hat?“

Im Beirat der 6. KMU haben wir durchgesetzt, dass anders als in früheren Studien auch explizit nach kirchlichen Angeboten wie Jugendgruppen oder der Konfirmation gefragt wird. Das war wichtig. Hatte noch die 5. KMU berichtet, dass religiöse Sozialisation fast ausschließlich in der Familie geschieht, war das Ergebnis der 6. KMU doch erstaunlich:

Auf Platz 1 der Einflussfaktoren bezüglich der Sozialisation kam nicht die Mutter, sondern die Konfirmation.

Die weitere Reihenfolge zeigt dann:

- Mutter
- Religionsunterricht
- Vater
- Jugendgruppen

usw.

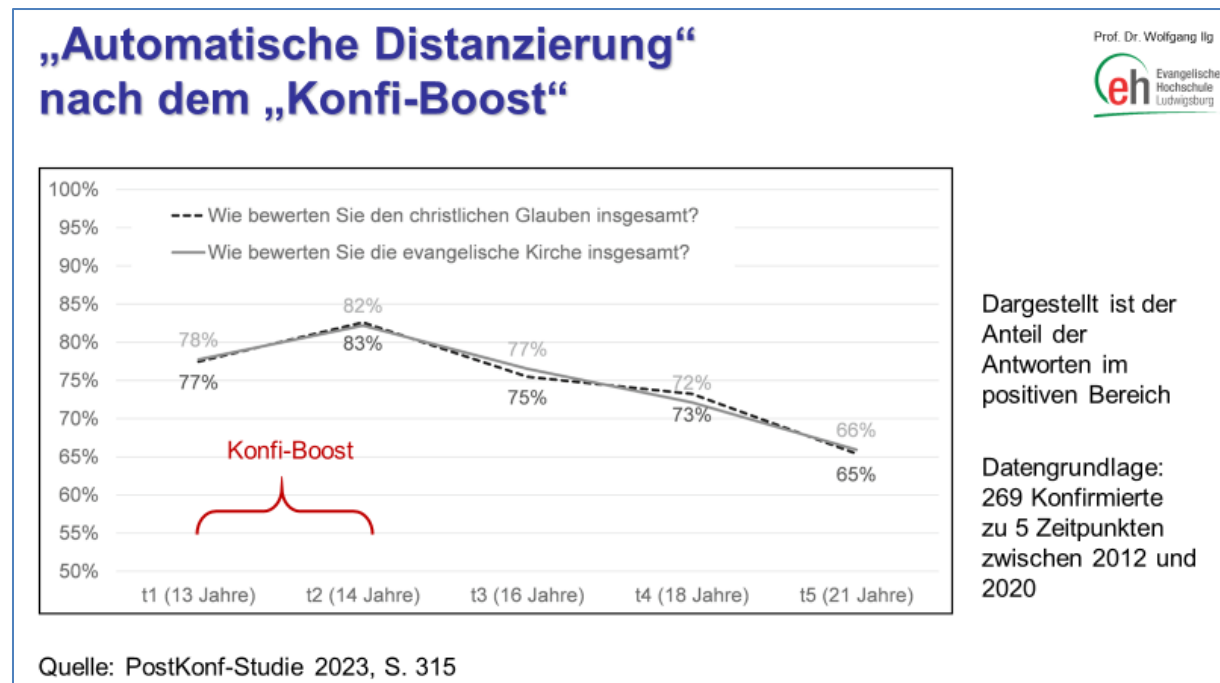
Höchst interessant auch: Der Einfluss von hauptamtlich Mitarbeitenden und ehrenamtlich Mitarbeitenden ist praktisch gleich groß, 27% bzw. 26%. Die Antwortverteilung unterscheidet sich über die Altersgruppen hinweg übrigens kaum.

Wie junge Menschen zum Glauben finden? Die KMU gibt zwei Antworten: Einerseits natürlich in der Familie, insbesondere die Mutter spielt da eine wichtige Rolle. Andererseits aber auch über Angebote, die die Kirche verantwortet: Konfi-Arbeit, Religionsunterricht, Jugendgruppen, eigens genannt werden auch Freizeiten sowie der Kindergarten.

Empirisch kann gezeigt werden, dass die familiäre und die kirchlich-institutionelle Sozialisation dabei eng zusammenhängen, weil es natürlich eine Rolle spielt, ob die Familie den Wunsch bestärkt, in der Konfi-Zeit oder an Jugendgruppen teilzunehmen. Das wurde ja auch in der Familienstudie deutlich, die Ihnen meine Kollegin Johanna Possinger letztes Jahr vorgestellt hat.

2) „Automatische Distanzierung“ in der Jugendzeit

Wie entwickelt sich nun die Haltung zu Glaube und Kirche zwischen Kindheit und Jugend? Zu dieser Frage gibt es seit letztem Jahr eine m.E. enorm interessante Auswertung, weil sie als echte Längsschnitterhebung umgesetzt wurde, was nur selten gelingt. Es ist die sogenannte PostKonf-Studie:



Ausgangspunkt waren die Konfirmandinnen und Konfirmanden des Konfi-Jahres 2012/13. Bundesweit 269 Jugendliche waren bereit, uns fünf Mal Auskunft zu ihren Einstellungen zu geben: Im Alter von 13, 14, 16, 18 und 21 Jahren.

Bei einer solchen Studie bleiben Menschen mit einer hohen Kirchenbindung tendenziell eher im Sample erhalten als andere. Daher kann die PostKonf-Studie keine repräsentative Aussagekraft beantworten. Wir gehen davon aus, dass die Werte bei evangelischen Jugendlichen insgesamt auf einem etwas niedrigeren Niveau liegen, aber demselben Gesamttrend folgen.

Sie sehen hier die Zustimmungswerte zu zwei zentralen Fragen, nämlich der allgemeinen Einstellung zum Glauben und zur Kirche. Bei vielen weiteren Fragen, beispielsweise der Zustimmung zu theologischen Vorstellungen wie Schöpfung und Auferstehung sind die Verläufe ähnlich: Zwischen 14 und 21 geht die Zustimmung kontinuierlich nach unten. Lediglich in einem Zeitraum wird diese Einstellung positiver: während der Konfi-Zeit. Wir nannten das den „Konfi-Boost“.

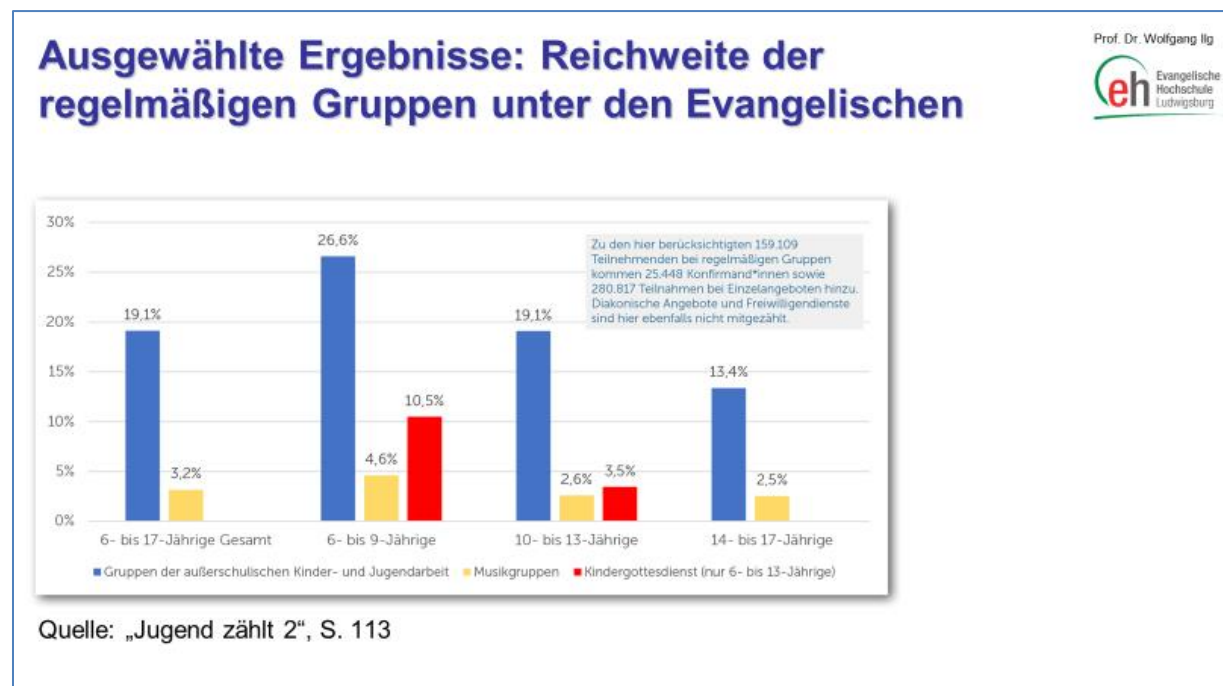
Die weiteren Auswertungen dieser Studie haben gezeigt:

- *In den Jahren nach der Konfirmation lässt die Verbundenheit junger Menschen mit Kirche und Glauben kontinuierlich ab.*
- *Kirche erscheint vor allem für diejenigen relevant, denen der Glaube bedeutsam ist.*
- *Bricht der Kontakt nach der Konfi-Zeit ab, steigt die spätere Kirchenaustrittsneigung deutlich.*

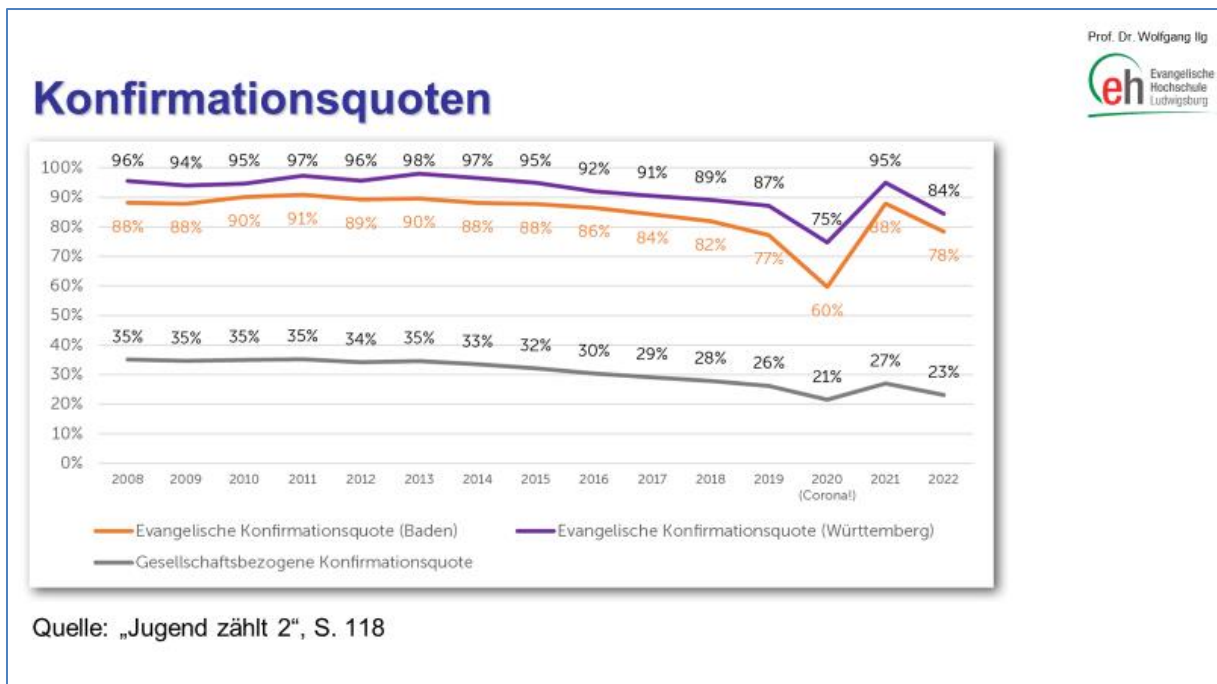
3) Die Konfi-Zeit als die intensivste Phase des Kirchenkontakts

Stellen Sie sich vor, Sie bieten in der Kirchengemeinde einen Seniorenkreis an. Nach dem ersten Treffen werten Sie aus, wer gekommen ist und stellen fest: 10% der Evangelischen in diesem Alter waren da. Ein erfolgreiches Angebot! Prüfen Sie's mal anhand der Gemeindelisten nach, ob Sie die 10%-Marke erreichen.

Bei der gestrigen Vorstellung von „Jugend zählt 2“ haben wir Teilnahmequoten von Kindern und Jugendlichen bei regelmäßigen Gruppenangeboten vorgestellt. Insgesamt kommen wir in Baden-Württemberg auf 19,1% Teilnahmequote der evangelischen Kinder und Jugendlichen – Sie sehen hier nochmals die Folie.



Nun gibt es ein Arbeitsfeld, das nicht 10%, nicht 20%, sondern über 80% eines evangelischen Altersjahrgangs erreicht: Es ist die Konfi-Arbeit. Auch hierzu zeige ich nochmals die Folie mit der Konfirmationsquote.



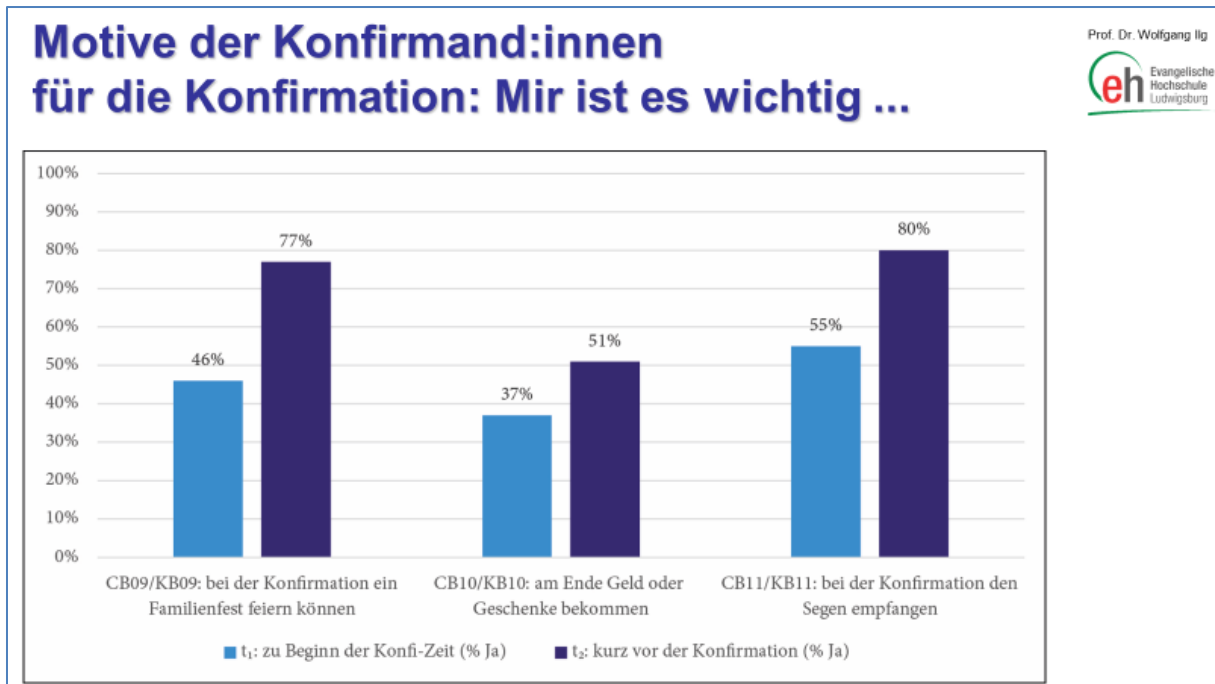
Inzwischen forschen wir seit 15 Jahren empirisch zur Konfi-Arbeit. Dabei gibt es immer wieder den interessanten Effekt, dass Menschen außerhalb der Kirche staunend nachfragen: Eine so hohe Akzeptanz hat die Konfi-Zeit? Und das ist für die Kirche so selbstverständlich?

Innerkirchlich hat man sich an diese eigentlich erstaunliche Tatsache irgendwie gewöhnt und nimmt sie oftmals gar nicht wirklich wahr. Da kommen junge Menschen mitten in der schwierigsten Pubertätsphase ein Jahr lang regelmäßig in Gemeindehaus und Kirche – und wir sprechen, wie beispielsweise in der 5. Kirchenmitgliedschaftsuntersuchung vor zehn Jahren von der „Seniorenkirche“. In der 5. KMU tauchte übrigens das Feld Konfi-Arbeit quasi nicht auf. Wir scheinen oftmals blind zu sein für das große Potenzial, das bereits da ist.

Anfang März 2024 haben wir bei einer Tagung in Berlin die Ergebnisse der 3. bundesweiten Konfi-Studie vorgestellt, die wir seitens der EH Ludwigsburg gemeinsam mit der Humboldt Universität zu Berlin (Prof. Dr. Henrik Simojoki) in den letzten Jahren durchgeführt haben. Die Ergebnisse bestätigen vieles, was auch schon die 1. und 2. Studie zeigen konnten: Die Konfirmandinnen und Konfirmanden melden sich zur Konfi-Zeit durchaus mit inhaltlichem Interesse an.

Auch über die Konfirmandinnen und Konfirmanden wird nicht immer mit der Wertschätzung gesprochen, die sie eigentlich verdienen. „Die machen das nur wegen dem Geld“ hört man immer wieder. Nehmen wir ernst, dass die Jugendlichen sich hier mit ihrer Mitgliedschaft in der Kirche und mit ihrem Glauben auseinandersetzen wollen?


Die aktuelle bundesweite Konfi-Studie zeigt. Das Vorurteil, dass die 13-Jährigen sich ja nur wegen der Geschenke anmelden, hält einer empirischen Überprüfung nicht stand. Lediglich 37% der Jugendlichen nennen dieses Motiv als wichtig für die Konfirmationsfeier, während Familienfest und Segen höher rangieren. Nach der Motivation zur Teilnahme an der Konfi-Zeit gefragt ergibt sich die hier dargestellte Rangfolge.



Schauen wir auf die Motive kurz vor der Konfirmation sehen wir: 51% benennen kurz vor der Konfirmation, dass ihnen Geld und Geschenke wichtig sind. Für die Konfis sind zwei andere Motive aber wichtiger: Das Familienfest (für viele der bedeutendste Tag ihres 14-jährigen Lebens) und, mit 80% Zustimmung, der Segen.

Ähnliche Tendenzen ergeben sich, wenn wir zu Beginn der Konfi-Zeit auf die Motivation schauen, warum Jugendliche teilnehmen:

Motivation zur Konfi-Zeit: Glauben klären, Gemeinschaft erleben

Prof. Dr. Wolfgang Ilg


Ich nehme an der Konfi-Zeit teil, ...	Ja (%)	M	N
CA11: weil ich von mir aus teilnehmen wollte.	72 %	5.39	3345
CB03: um selbst über meinen Glauben entscheiden zu können.	56 %	4.63	3325
CB02: um die Gemeinschaft in der Konfi-Gruppe zu erleben.	55 %	4.60	3338
CA04: weil ich als Kind getauft worden bin.	54 %	4.49	3319
CB01: um mehr über Gott und den Glauben zu erfahren.	53 %	4.51	3343
CA08: weil ich gehört habe, dass die Konfi-Zeit Spaß macht.	51 %	4.39	3328
CA03: weil das in meiner Familie schon immer so war.	45 %	4.10	3321
CB04: um einen wichtigen Schritt zum Erwachsenwerden zu tun.	40 %	3.88	3315
CA01: weil sich Freunde von mir konfirmieren lassen.	26 %	3.14	3331
CA05: weil ich mich zur Teilnahme gezwungen fühlte.	7 %	1.79	3290

Quelle: 3. bundesweite Konfi-Studie (Simojoki / Ilg / Hees 2024, erscheint ca. Juni 2024)

Zunächst ist den Jugendlichen wichtig zu sagen, dass sie von sich aus teilnehmen wollten – fast niemand fühlt sich gezwungen.

In der Reihenfolge der Motivationen folgen dann zwei Antworten, die durchaus mit der kirchlichen Idee von Konfi-Arbeit zusammenpassen: Den eigenen Glauben klären und Gemeinschaft erleben. Traditions- und Konventionsmotive liegen dagegen auf den hinteren Plätzen.

Während diese Angaben von der Befragung zu Beginn der Konfi-Zeit stammen, gibt es auch wichtige Erkenntnisse im Rückblick auf die Konfi-Zeit. Nach ihrer Zufriedenheit gefragt wird deutlich, dass die Konfis diese Zeit sehr wertschätzen, ganz besonders die konkreten Personen: Haupt- und Ehrenamtliche in der Konfi-Zeit.

Hohe Zufriedenheit der Jugendlichen mit der Konfi-Zeit

Prof. Dr. Wolfgang Ilg
 Evangelische Hochschule Ludwigsburg

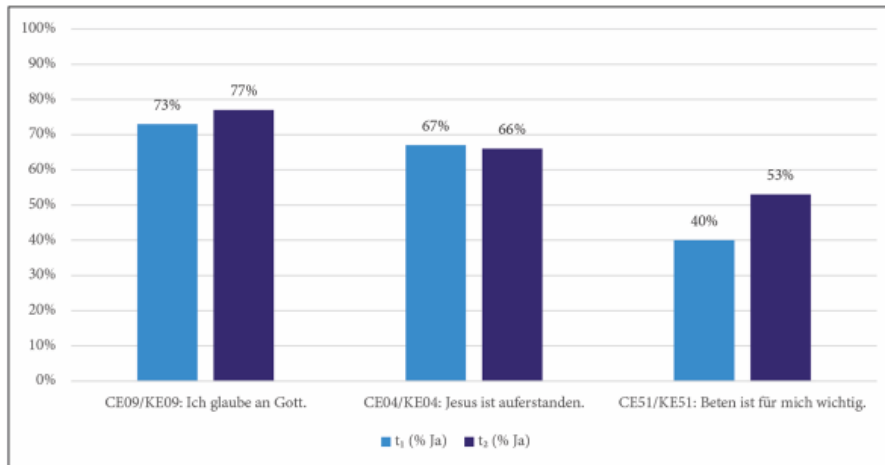
Wie zufrieden bist Du mit ...	Ja (%)	M	N
→ KN07: Pfarrer:in / Konfi-Hauptverantwortliche:r	90 %	6.14	2485
→ KN08: anderen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern	84 %	5.83	2445
KN01: der Konfi-Zeit insgesamt	84 %	5.66	2499
KN11: Freizeiten/Seminare/Camps	73 %	5.41	2378
KN10: den Gottesdiensten	71 %	5.15	2490
KN20: den Arbeitsformen (z.B. Arbeiten mit biblischen Texten, Gruppenarbeit usw.)	70 %	5.08	2480
KN03: den Themen in der Konfi-Zeit	68 %	5.03	2487
KN31: dem Einsatz digitaler Medien	64 %	4.95	2454
KN14: Musik/Lieder/Singen	63 %	4.93	2440

Quelle: 3. bundesweite Konfi-Studie (Simojoki / Ilg / Hees 2024, erscheint ca. Juni 2024)

Natürlich gibt es bei den Konfis auch ambivalente Erfahrungen mit der Konfi-Zeit. So wünschen sich viele mehr Mitbestimmung. Und nicht alle stimmen den Inhalten des Glaubens am Ende der Konfi-Zeit zu.

Religiöse Einstellung der Konfirmand:innen zu Beginn und am Ende der Konfi-Zeit

Prof. Dr. Wolfgang Ilg
 Evangelische Hochschule Ludwigsburg



Quelle: 3. bundesweite Konfi-Studie (Simojoki / Ilg / Hees 2024, erscheint ca. Juni 2024)

Die Zustimmung zum Glauben wächst etwas an, die Sache mit der Auferstehung ist für ein Drittel aber weiterhin unglaubwürdig – nach wie vor dürfte hier der irrationale Aspekt des Glaubens, also der scheinbare Widerspruch zur Naturwissenschaft, eine Rolle spielen. Das Beten als Praxisform des Glaubens ist vielen aber wichtiger geworden.

Denken wir an die anfangs gezeigte Entwicklung aus der PostKonf-Studie mit einem kontinuierlichen Rückgang von Glauben und Kirchnähe im Jugendalter, dann zeigen diese Daten: In einer Zeit, in der der Kinderglaube fragwürdig wird, bietet die Konfi-Zeit eine Auseinandersetzung mit diesen Themen und stärkt den Glauben.

Unstrittig ist, dass für die meisten Konfis ihre Konfi-Zeit als eine positive Erfahrung mit Kirche im Gedächtnis bleibt. Dazu tragen insbesondere die intensiven Gemeinschaftserfahrungen bei, insbesondere Freizeiten und Konfi-Camps. Die Konfi-Studie zeigt dabei eindrücklich, dass Spaß und Glaube sich nicht ausschließen – im Gegenteil: Wer in der Konfi-Zeit viel Spaß erlebt hat, ist in der Regel nicht nur zufriedener, sondern erlebt die Konfi-Arbeit auch als relevanter, sowohl für den eigenen Glauben wie auch für den Alltag. Zusammengefasst lässt sich sagen:

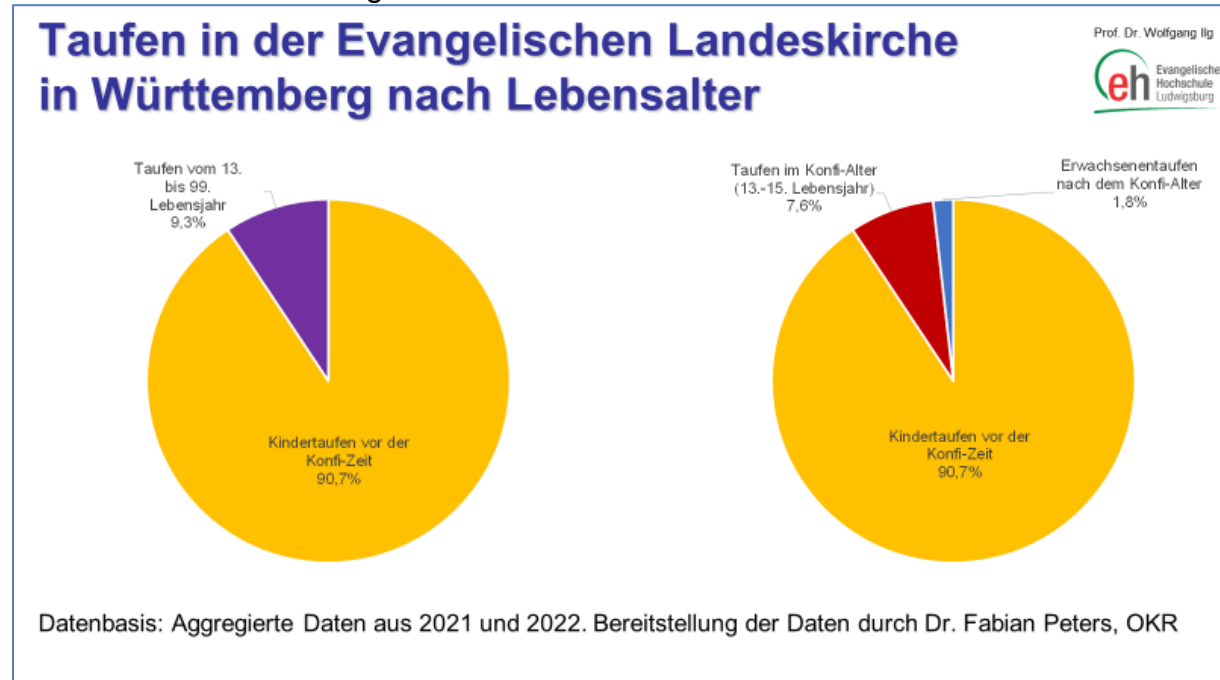
Die Konfi-Arbeit ist für die meisten Kirchenmitglieder die intensivste Erfahrung mit Kirche während ihres gesamten Lebens. Hier lohnt sich ein hohes Engagement, damit junge Menschen Glauben finden und (er)leben können.

Eine weitgehend offene Frage bleibt allerdings wie dazu beigetragen werden kann, dass sich gute Übergänge auch in die Nach-Konfi-Zeit gestalten lassen.

Die eingangs aufgezeigten Ergebnisse der PostKonf-Studie zeigen ja auf, dass die „automatische Distanzierung“ von Glauben und Kirche typischerweise nach der Konfi-Zeit einsetzt – trotz der guten Erfahrungen als Konfirmand:in. Übergänge in die Jugendarbeit, beispielsweise über das Trainee-Programm, sind vielerorts erprobt, aber sie erreichen nicht die Breite der Konfirmierten.

4) Der massenhafte Kircheneintritt von Teenagern

Die Konfi-Zeit ist nicht nur für Kirchenmitglieder eine ganz besondere Zeit – sie ist erstaunlicherweise zugleich das mit Abstand größte offene Tor zur Kirche. Und jetzt kommt der angekündigte Punkt, an dem ich Ihnen von einem massenhaften Kircheneintritt von Teenagern berichte. Staunen Sie mit!



Betrachten wir die Gesamtzahlen aller Taufen in unserer Landeskirche einmal nach dem Lebensalter, dann ist wenig überraschend, dass mehr als 90% im Kindesalter stattfinden – übrigens nicht nur in den ersten beiden Lebensjahren, sondern durchaus auch noch im Grundschulalter. Es gibt aber auch einen Anteil von gut 9% der Taufen, die zwischen dem 13. und dem 99. Lebensjahr erfolgen. Wie verteilen sich diese Taufen (hier also der violette Bereich) nun über die Altersstufen?

Ich habe dies auf der Grundlage ganz aktueller statistischer Daten ausgewertet, die mir Dr. Fabian Peters für die Jahre 2021 und 2022 bereitgestellt hat. Tatsächlich sind diese Daten mehr als eindrucklich: Der Großteil aller Taufen oberhalb des Kindesalters konzentriert sich auf die Zeit rund um die Konfirmation.

In diesem Schaubild habe ich die Anzahl der Taufen zwischen dem 17. und 70. Lebensjahr in der württembergischen Landeskirche zusammengestellt:

Taufen in der Evangelischen Landeskirche in Württemberg nach Lebensjahr (hier: 17-70)

Prof. Dr. Wolfgang Ilg
 Evangelische Hochschule Ludwigsburg

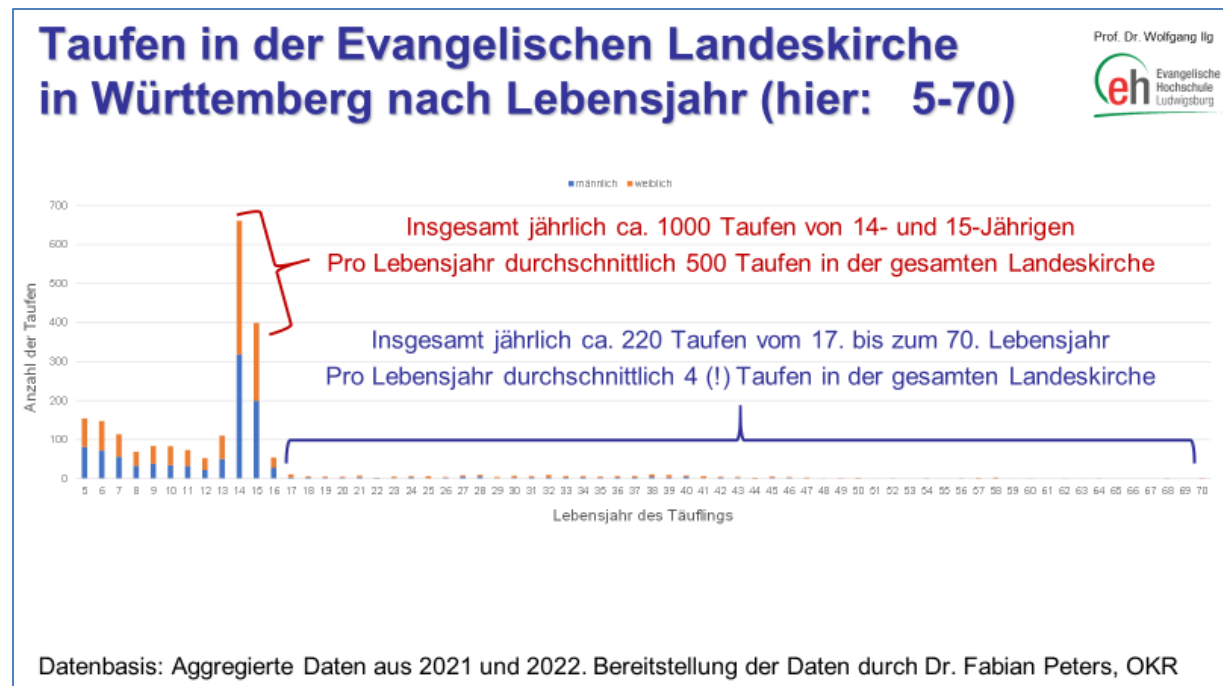


Datenbasis: Aggregierte Daten aus 2021 und 2022. Bereitstellung der Daten durch Dr. Fabian Peters, OKR

Wenn Sie nun den Eindruck haben, Sie sehen da nichts, dann sehen Sie richtig: Taufen von Erwachsenen kommen in unserer Landeskirche fast gar nicht vor. Insgesamt sind es jährlich etwa 220 Menschen über alle Altersbereiche zwischen 17 und 70 Jahren. Im Durchschnitt werden pro Lebensjahr in der gesamten Landeskirche jährlich gerade einmal 4 Personen getauft, also vier 20-Jährige, vier 30-Jährige, vier 40-Jährige usw.

Und wenn dieser Schwerpunkthalbttag sich nicht nur mit jungen Menschen, sondern insgesamt mit der Frage beschäftigt, wie Menschen zu Glauben und Kirche neu dazu kommen, dann müssen wir zumindest mit Blick auf die Taufe sagen: Taufe von im juristischen Sinne Erwachsenen in der Landeskirche ist ein fast unbekanntes Phänomen. Im Durchschnitt erlebt eine Kirchengemeinde einmal in 6 Jahren eine Taufe eines Erwachsenen!

Nun werden Sie allerdings andere Zahlen lesen, wenn Sie in die kirchliche Statistik schauen: Da sind die Zahlen der Erwachsenentaufen doch deutlich höher. Ja, das stimmt: Aber es liegt daran, dass im kirchlichen Sinne die Taufe von Religionsmündigen als Erwachsenentaufe gilt. Und nun kommt das Erstaunliche: Wir haben eine hohe Zahl von Religionsmündigen, die sich jedes Jahr taufen lassen: Schauen wir die Taufzahlen einmal vom 5. bis 70. Lebensjahr insgesamt an



Damit wird deutlich:

- Es gibt insgesamt jährlich ca. 1000 Taufen von 14- und 15-Jährigen, das sind natürlich die nicht-getauften Konfirmandinnen und Konfirmanden.
- Im 14. und 15. Lebensjahr gibt es jeweils etwa 500 Taufen jährlich in der Landeskirche – das ist mehr als das Hundertfache der Anzahl von Taufen bei den höheren Altersstufen. Das Hundertfache!

Wenn ich jetzt wieder eine Außenperspektive einnehme, würde ich sagen: „Respekt, liebe Landeskirche: Es gelingt euch ja erstaunlich gut, junge Menschen für die Taufe anzusprechen. Ein solcher Zustrom zur Kirche kurz vor dem 14. oder 15. Geburtstag, wer hätte das gedacht? Mit der Konfi-Arbeit sprecht ihr also nicht nur eure Mitglieder an, sondern bietet zugleich die größte missionarische Aktivität der Landeskirche. Der nächste Schwerpunkthalbtage müsste sich wohl nicht mit jungen Menschen beschäftigen, sondern mit der Frage, wie Erwachsene jenseits des 18. Lebensjahrs erreicht werden – da seid ihr weitgehend blank.“

Vielleicht wenden Sie ein: Taufen während der Konfi-Zeit, das sind ja alles auch ritualisierte Anlässe, da geht es doch nicht um Konversion, sondern um Konvention.

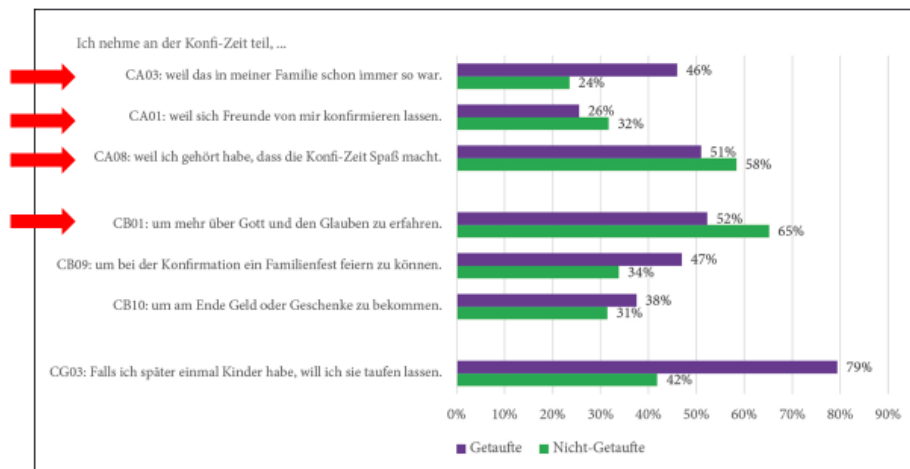
Auch hier lohnt es sich, nicht den eigenen Vorstellungen zu trauen, sondern die jungen Menschen selbst zu befragen. In der 3. bundesweiten Konfi-Studie haben wir hier einmal genauer hingeschaut.

Einige interessante Unterschiede zwischen getauften und nicht-getauften Konfis möchte ich Ihnen zeigen.

Besonderheiten der nicht-getauften Konfirmand:innen: Anmeldemotivation

Prof. Dr. Wolfgang Ilg

 Evangelische Hochschule Ludwigsburg



Quelle: 3. bundesweite Konfi-Studie (Simojoki / Ilg / Hees 2024, erscheint ca. Juni 2024)

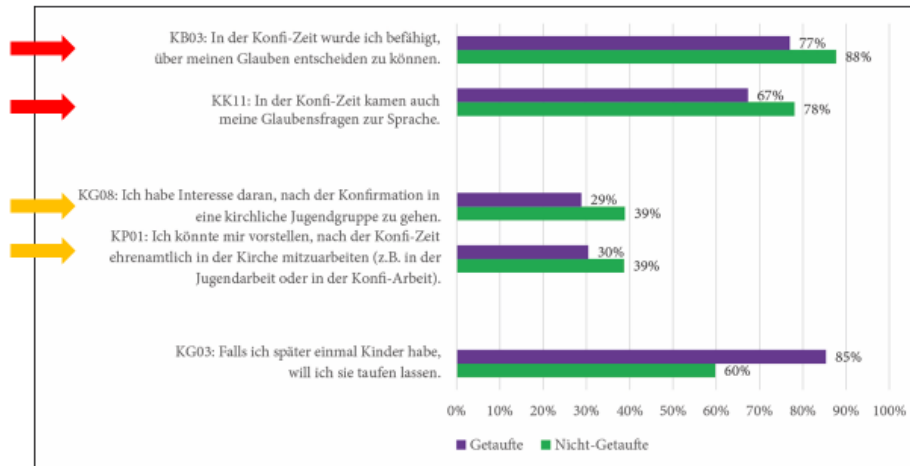
- Die Motivationen der nicht-getauften (grün) unterscheiden sich deutlich von denen der als Kind getauften Konfis (blau): Das Motiv der Familientradition ist deutlich geringer (24 % versus 46 % bei den Getauften!), die inhaltliche Motivation, mehr über Gott und den Glauben zu erfahren, dagegen deutlich höher als in der Vergleichsgruppe.
- In einer anderen Frage wird deutlich, dass die nicht-getauften Konfis eher aus nicht-religiösen Elternhäusern kommen, sie kommen also tatsächlich eher von der Peripherie mitten in dieses zentrale Angebot der Kirche.
- *Ein wichtiges Signal bieten die Ergebnisse zu den Items CA01 und CA08: Von den Nicht-Getauften wird signifikant stärker benannt, dass sie gehört hätten, die Konfi-Zeit mache Spaß, zudem berichten sie öfter von dem sozialen Motiv, dass Freunde sich konfirmieren lassen. Wenn nicht-getaufte Jugendliche angesprochen werden sollen, dann ist dafür also ein „guter Ruf“ der Konfi-Zeit in der Peergroup wichtig.*
- *Deutlich unterschiedlich stellen sich auch die Ziele für die Konfirmation in t₁ dar: Für nicht-getaufte Konfirmandinnen und Konfirmanden hat die Familienfeier einen geringeren Stellenwert, dasselbe gilt für materielle Motive wie Geld oder Geschenke, während die Motivation, den Segen zu erhalten, sich nicht signifikant unterscheidet (und daher nicht mit dargestellt ist). Die externe Motivation ist also geringer als bei den Konfirmand:innen, die als Kind getauft wurden.]*
- *Eindrucklich, dass die Bereitschaft, später eigene Kinder taufen zu lassen, deutlich geringer ist – das übernimmt man eben von den eigenen Eltern, die ja auch keine Kindertaufe machen ließen.*

Auch die Erfahrungen der (anfangs) nicht getauften Konfis unterscheidet sich von denen, die bereits als Kind getauft wurden:

Besonderheiten der (anfangs) nicht-getauften Konfirmand:innen: Erfahrungen

Prof. Dr. Wolfgang Ilg

 Evangelische Hochschule Ludwigsburg



Quelle: 3. bundesweite Konfi-Studie (Simojoki / Ilg / Hees 2024, erscheint ca. Juni 2024)

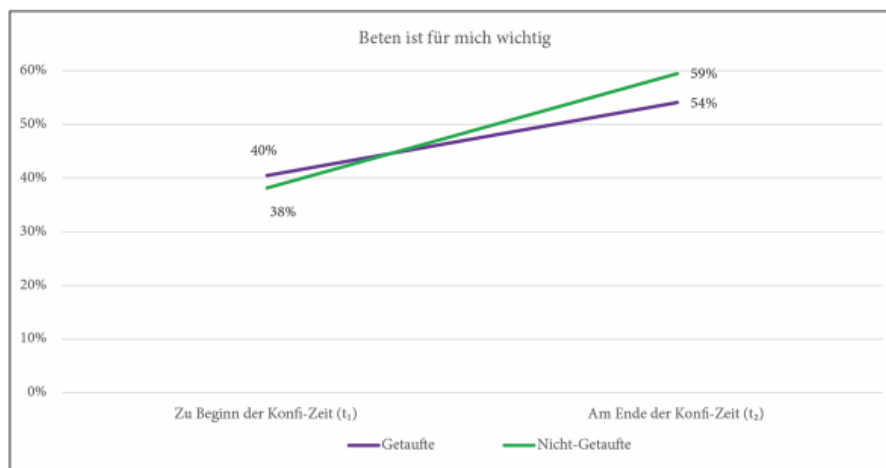
- Hinsichtlich der Erfahrungen am Ende der Konfi-Zeit geben Nicht-Getaufte signifikant häufiger an, dass sie befähigt wurden, über ihren Glauben entscheiden zu können. Zudem zeigt sich ein deutlicher Vorsprung dieser Gruppe bei der Aussage, dass eigene Glaubensfragen zur Sprache kamen (rote Pfeile).
- Die gelben Pfeile zeigen: Das Interesse, weiterhin Angebote der Kirche wahrzunehmen, ist bei den anfangs Nicht-Getauften ebenfalls deutlich größer: 39% (im Vergleich zu 29% bei den als Kind Getauften) äußern ihr Interesse an der Teilnahme bei einer kirchlichen Jugendgruppe, und ganz ähnlich ist es mit dem Engagement.

Und bei einem direkten Glaubensvollzug überholen die anfangs nicht-Getauften sogar die anderen: Bei der Frage, wie wichtig das Beten ist.

Besonderheiten der (anfangs) nicht-getauften Konfirmand:innen: Wichtigkeit des Betens

Prof. Dr. Wolfgang Ilg

 Evangelische Hochschule Ludwigsburg



Quelle: 3. bundesweite Konfi-Studie (Simojoki / Ilg / Hees 2024, erscheint ca. Juni 2024)

Nimmt man diese Ergebnisse zusammen, können die nicht-getauften Konfis als eine Gruppe beschrieben werden, die sich besonders intensiv mit Glaubensfragen und einer eigenen Positionierung auseinandersetzt. Und tatsächlich: Mit dem formalen Glaubensakt, der Taufe, geht eine Klärung von Glaubensfragen und ein gesteigertes Interesse einher, weiterhin mit der Kirche verbunden zu bleiben.

Wie junge Menschen Glauben neu finden? In quantitativer Hinsicht ist die Antwort klar: Am ehesten über die Konfi-Zeit.

Hierzu möchte ich nun mögliche Folgerungen ansprechen – und lege Ihnen diese in Form von Fragen vor.

Empirisch ist klar:

Mit der Einladung nicht-getaufter Jugendlicher zur Konfi-Zeit hat die Landeskirche aktuell das einzige Format außerhalb der Kindertaufe, bei dem sich eine große Zahl von Menschen taufen lässt.

Drei Fragen möchte ich anschließen:

- Wie kann die Konfi-Zeit als das offene Tor zu Glauben und Kirche ausgebaut werden?
→ ganz simpel gefragt: Ist es Standard, dass zumindest nicht-getaufte Jugendliche aus Familien mit mindestens einem evangelischen Gemeindeglied angeschrieben werden? Die Datenverarbeitung im Pfarramt (Davip) ermöglicht das, aber aus der Praxis höre ich, dass viele darauf verzichten
- Könnte die Ermunterung zur Taufe auch an anderen Stellen in unserer Landeskirche eine Rolle spielen?
→ Die Zahlen zu den Taufen von Erwachsenen zeigen, dass dies bislang kaum geschieht. Woran liegt das?
- Warum wissen wir empirisch so wenig über Menschen auf Halbdistanz zur Kirche?
→ In den Konfi-Studien merken wir, wie hilfreich vertieftes Wissen für die Praxis ist. Zugleich gibt es großen Forschungsbedarf, genauer hinzuschauen, gerade auf Menschen in Halbdistanz im Jugendalter: Aus welchen Familien kommen nicht-getaufte Konfis? Was bewegt die von uns so genannten „Nonfirmanden“, also evangelische Jugendliche, die sich nicht confirmieren lassen? Wir verlassen uns in der Kirche noch immer erschreckend stark auf unser Bauchgefühl anstelle von empirisch gesicherten Erkenntnissen.

5) Was fördert Glauben junger Menschen?

Worin liegen nun in inhaltlicher Hinsicht die Punkte, die Glauben und Kirchenbindung bei jungen Menschen fördern? Hier verlasse ich die Darstellung einzelner Studien und versuche ein Gesamtschau, die sich aus qualitativen Studien speist, aber auch aus Diskussionen mit Studierenden an der EH Ludwigsburg, die hier vielleicht zentrale Thesen aus meinem Buch „Jugendarbeit gestalten“ entdecken

Eine zentrale Erkenntnis lautet:
Glaube wird durch Beziehungen vermittelt.

Fragt man junge Christinnen und Christen, wie es dazu kam, dass ihnen der Glaube wichtig wurde, dann heißen die Antworten oft: Lukas, Tatjana, Kevin oder Sophia: Es sind konkrete Menschen, die den Glauben prägen. Das gilt in der Konfi-Zeit wie auch bei Freizeiten oder auch in den diakonischen Arbeitsfeldern.

Im Einführungsseminar in die Kinder- und Jugendarbeit ist mir das immer ganz wichtig: Gestaltet eine attraktive Jugendarbeit und bietet interessante Aktionen für die Jugendlichen an – klar. Aber denkt nicht, dass Events oder durchgestylte Instagram-Auftritte das Wesentliche für gelingende Jugendarbeit sind. Gute Angebote zeichnen sich durch ein Kriterium aus, das letztlich simpel ist:

Gute Jugendarbeit bietet einen Raum für Beziehungen
- und zwar in dreifacher Hinsicht: Beziehungen junger Menschen zu sich selbst (Persönlichkeitsbildung), Beziehung zu anderen Menschen (Gemeinschaft) und Beziehung zu Gott (Spiritualität).

Diese Erkenntnis entlastet und fokussiert, gerade auch in Zeiten des Rückgangs: Auch wenn die Freiburger Studie berichtet, dass sich die Zahlen halbieren: Wir haben es weiterhin mit ganzen Menschen zu tun. Und in Beziehung zu kommen, ist gar nicht so schwer.

Wenn wir beim Stichwort „Beziehungen“ nach dem Bericht der ForuM-Studie von gestern Vormittag innerlich zurückzucken, dann wird die Ambivalenz dieser Thematik deutlich: Die Stärke der Kirche, ihre Beziehungsorientierung, bietet zugleich das Einfallstor für die Gefahr von Missbrauch, wie er in furchtbarer Weise von Betroffenen erlebt wurden. Auf Beziehungen, also ehrliche und vertrauensvolle Begegnungen zwischen Mensch und Mensch zu verzichten kann nicht die Konsequenz aus diesen Erfahrungen sein. Vielmehr müssen solche Beziehungen eingebettet sein in ein hohes Maß von Reflexion und in einem Umfeld, in dem der Schutz vor Missbrauch bestmöglich gewährleistet wird.

Wenn wir das ernstnehmen, dann geht es vor allem um eines: um Menschen, und zwar – Sie erinnern sich an die Folie aus der KMU – um Haupt- und Ehrenamtliche: Gut ausgebildete Hauptamtliche und Ehrenamtliche sind der Schatz der Kirche.

Damit junge Menschen Glauben finden, braucht es Menschen, die mit ihnen Glauben teilen, und die sich Zeit nehmen für Beziehung.

6) Provokationen und Fragen

An den Schluss meiner Überlegungen möchte ich drei Provokationen stellen, die als ein Anstoß für Ihre Aufgabe als Synode dienen können. Die Provokationen sind jeweils mit Fragen verbunden.

1) Ein Thema findet sich kaum, wenn man der Frage nachgeht, wie Glaube für junge Menschen bedeutsam wird: Der Sonntagsgottesdienst hat für sie kaum Relevanz

- Wir investieren aber große Kraft und viel Zeit von Hauptamtlichen, um jeden Sonntag mehr als 1000 fast identische Gottesdienste in Württemberg zu halten – während Hauptamtliche unter der Fülle der Aufgaben stöhnen und vieles sein lassen, was möglicherweise mehr Reichweite, mehr Beziehungs-Chancen bietet, nicht zuletzt Besuche und Seelsorge.
- Daher die provokante Frage: Welche Ressourcen (zeitlich und finanziell) würden frei, wenn wir die Zahl der Gottesdienste halbieren und stattdessen beziehungsorientierte Erscheinungsformen von Kirche stärken würden? Eine Halbierung der Gottesdienste würde enorme Entlastungen bringen und Möglichkeiten eröffnen.
- Mit der Vorbereitungszeit und den Ressourcen für *einen* Gottesdienst könnten Sie bspw. jedes Jahr ein Nachtreffen der Konfirmandinnen und Konfirmanden von vor 5 Jahren machen. Laden Sie diese zum Pizzaessen ein (das entspricht ungefähr den Heizkosten eines Gottesdienstes) und kommen Sie dort ins Gespräch, wie sich das Verhältnis zu Glaube und Kirche entwickelt hat. Es ist nicht schwer, mit jungen Menschen in Beziehung zu kommen, wenn wir bereit sind, etwas zu investieren – insbesondere Zeit.

Daran schließt sich die nächste Provokation an:

2) Gemeinde entsteht für junge Menschen dort, wo sie Gemeinschaft erleben

- Nehmen wir die Vielfalt der Arbeitsformen ernst, in denen junge Menschen Kirchen erleben, auch jenseits der Parochie?
- Wie kann die Vitalität der Jugendverbände, auch über theologische Grenzen hinweg, die Kirche beleben?

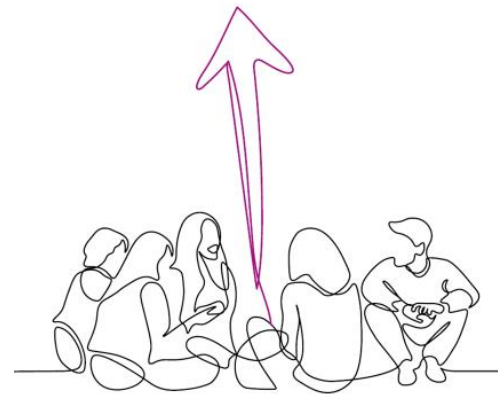
3) Wachstum in der Kirche geschieht vor allem im Altersbereich der Kinder und Jugendlichen

- Es passt nicht zum öffentlichen Bild von Kirche, aber die Daten machen es deutlich: Im Bereich junger Menschen ist die Kirche stark. Wenn überhaupt, dann passiert es in der Konfi-Arbeit, dass Menschen zur Taufe eingeladen werden.
- Also ist die Frage zu stellen: Wie kann dieses Arbeitsfeld die Kirche insgesamt beleben und erneuern? Wo haben junge Menschen Raum, Kirche wirklich mitzugestalten?
- Und einen letzten Hinweis habe ich meinen Studierenden versprochen zu geben: Mit den Erstsemestern aus dem Studiengang Religionspädagogik / Gemeindepädagogik (übrigens: mit 30 Studierenden voll besetzt) habe ich über Strukturen der Landeskirche gesprochen, da fragte eine Studentin: Wo wird unsere Kompetenz als angehende Diakoninnen und Diakone in der Landeskirche eigentlich genutzt? Als Pfarrer, der ich selbst bin, konnte ich ihr nur Recht geben: Das Potenzial der anderen Ämter und Aufgaben neben dem Pfarramt kommt in den Strukturen unserer Landeskirche erst allmählich an. Ich habe meinen Erstsemestern im Seminar zumindest versprochen, die Frage in der Synode einzubringen. Das habe ich hiermit getan.

Sich provozieren, heraufrufen zu lassen, solche Fragen zu diskutieren, das ist Ihre Aufgabe als Landessynodale.

Für uns als Kirche ist beides wichtig:
Wie junge Menschen Glauben finden und erleben, aber auch:
Wie junge Menschen *Gehör* finden und erleben, dass sie in der Kirche zählen.

Danke für Ihre Aufmerksamkeit.



Komm, lass uns aufbrechen ...
– wie junge Menschen **Gehör** finden und (er-)leben.

Quellen



- EKD (Evangelische Kirche in Deutschland) (2023): *Wie hältst du's mit der Kirche? Zur Bedeutung der Kirche in der Gesellschaft. Erste Ergebnisse der 6. Kirchenmitgliedschaftsuntersuchung.* Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt. Online: <https://kmu.ekd.de/downloads-medien>
- Simojoki, Henrik / Ilg, Wolfgang / Hees, Manuela (2023): *Wie weit reicht der "Konfi-Boost"? Transformationen in der Wahrnehmung der Konfi-Zeit, in den religiösen Einstellungen und in der Kirchenaustrittsneigung konfirmerter Jugendlicher im Übergang zum Erwachsenenalter.* in: *Zeitschrift für Pädagogik und Theologie (ZPT)* 75/3, 306-320. <https://doi.org/10.1515/zpt-2023-2020>
- Simojoki, Henrik / Ilg, Wolfgang / Hees, Manuela (in Verbindung mit Thomas Böhme und Birgit Sandler-Koschel) (2024, im Druck): *Konfi-Arbeit in und nach der Corona-Pandemie. Empirische Befunde und Impulse für die Qualitätsentwicklung aus der dritten bundesweiten Studie.* Reihe Konfirmandenarbeit erforschen und gestalten Band 13. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus. Online ab 6/2024: www.konfirmandenarbeit.eu
- Ilg, Wolfgang / Kuttler, Cornelius / Sommer, Kerstin (Hg.) (2024): *Jugend zählt 2. Einblicke und Perspektiven aus der Statistik 2022 zur Arbeit mit Kindern und Jugendlichen in den Evangelischen Landeskirchen Baden und Württemberg und ihrer Diakonie.* Stuttgart: buch+musik. Online (open access): www.jugend-zaehlt.de
- Ilg, Wolfgang (2021): *Jugendarbeit gestalten.* Reihe Praktische Theologie konkret, Band 4. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht. Online-Infos: www.jugendarbeit-gestalten.de